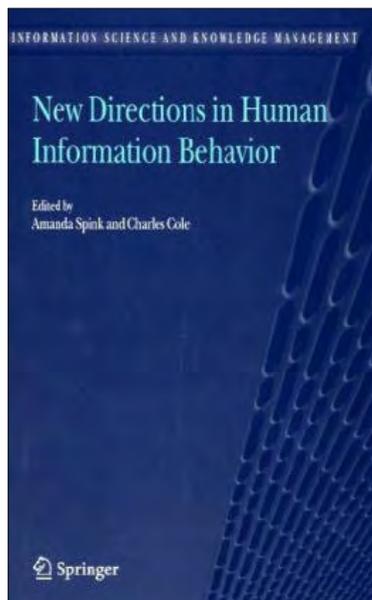


Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. 2006. 59(2). 83-88.

■ **New Directions in Human Information Behavior.** Ed. by Amanda Spink and Charles Cole. Dordrecht: Springer, 2006. 254 S. (Information Science and Knowledge Management, vol. 8). ISBN-10: 1-4020-3667-1, ISBN-13: 978-1-4020-3667-1. Hardcover, EUR 85,55

Dieser neue Sammelband möchte Interessenten aus den Bereichen Informationswissenschaft, Bibliothekswesen sowie Sozial- und Evolutionspsychologie aktuelle Entwicklungen und neue theoretische Ansätze auf dem Gebiet des menschlichen Informationsverhaltens – *human information behavio(u)r* bzw. kurz *HIB* – vermitteln. Es geht dabei um die komplexen Informationsprozesse, die in das



alltägliche Sozialverhalten und die Lebensabläufe menschlicher Individuen eingebettet sind. Die beiden Herausgeber sind in diesem Teilbereich der Informationswissenschaft auch durch eine Reihe anderer Publikationen einschlägig ausgewiesen: Amanda Spink (vormals Universität Pittsburgh), die sich kürzlich selbst in aller Bescheidenheit als „world-class ICT researcher“ beschrieb,<sup>1</sup> ist Professorin an der Technischen Universität Queensland (Australien); Charles Cole ist *Research Associate* (wissenschaftlicher Projektmitarbeiter) an der McGill University in Montréal und selbständiger Berater für Informationsdesign. Gemeinsam haben Spink und Cole zuletzt, ebenfalls bei Springer, eine weitere Aufsatzsammlung – *New Directions in Cognitive Information Retrieval* (2005) – herausgegeben.

Das Buch versammelt zwölf Beiträge („Kapitel“), die in fünf Sektionen dargeboten werden, wobei es sich allerdings bei den Sektionen 1 und 5 (= Kapitel 1 und 12) um Einleitung und Zusammenschau der Herausgeber handelt. Während erstere eigentlich nur eine Übersicht über die Gliederung und die Beiträge des Buches, die jeweils mit Abstracts beschrieben werden, darstellt, kann letztere als eigenständiger Beitrag gelten, der versucht, die in diesem Band angesprochenen Aspekte in einem vorläufigen HIB-Modell zu integrieren.

Die Sektion „Evolutionary and Social HIB Frameworks“ besteht aus drei Artikeln. Im ersten unternehmen Spink und Currier (Pittsburgh, PA) eine longitudinale Betrachtung des menschlichen Informationsverhaltens, wobei der Bogen von den prähistorischen Höhlenzeichnungen bis zur Gegenwart gespannt wird. Konkret geboten wird – nach einem kurzen Seitenblick auf evolutionsbiologische bzw. -psychologische Ansätze – eine interessante interdisziplinäre Übersicht zu Studien bzw. Publikationen, die sich mit HIB in vier Zeitaltern beschäftigen: Jüngere Altsteinzeit, klassisches Griechenland, Renaissance, industrielles Zeitalter (1700–1945). Das fünfte zu Beginn des Beitrags angeführte Stadium, das nachindustrielle Informationszeitalter (1946–) fehlt allerdings in dieser Übersicht. Der folgende Artikel von Madden, Bryson und Palimi (Sheffield, UK / Papua Neuguinea) beschäftigt sich mit dem Kope-Stamm auf Papua Neuguinea, einer vorindustriellen Gesellschaft ohne Schrift- und Lesekultur, und weist darauf hin, dass ein grosser Teil von HIB nicht auf Text, sondern auf dem gesprochenen Wort beruht. Im dritten Beitrag nähern sich Hargittai und Hinnant (Evanston, IL) dem Thema von einem soziologischen Standpunkt und weisen auf die Bedeutung sozialer Merkmale wie Geschlecht, Alter, Rasse/Volksgruppe, Bildung und Einkommen bei der Analyse des menschlichen Informationsverhaltens hin – eine noch eher vernachlässigte Sichtweise, zumal bislang überwiegend Zielgruppen wie Hochschullehrer, Studenten

oder Bibliotheksbenutzer untersucht wurden. Als wesentliche Facetten des sozialen Kontexts, in dem Menschen Information suchen, nennen die Autorinnen die Autonomie des Zugangs (zu Informationsquellen/-medien/-technologie), die das Individuum beeinflussenden sozialen Netzwerke sowie Ziel und Zweck der Informationssuche (Beruf/Gesundheit/Recht vs. Freizeitgestaltung). Der Beitrag schliesst mit einem Appell zu einer verbesserten Vorgangsweise auf dem methodischen Sektor und mit Vorschlägen, wie einzelne Konstrukte (z.B. Autonomie) operationalisiert werden könnten.

Auch der nächste Abschnitt, „Spatial and Collaborative HIB Frameworks“, weist drei Artikel auf. Im ersten werden Ergebnisse einer Untersuchung über das (text-basierte) Informationsverhalten klinischer Hebammen und ihrer Klientinnen in Ontario dargestellt. Im zweiten Aufsatz beschäftigen sich Fisher und Naumer (Seattle, WA) mit *information grounds*, einem neuen Konzept für die Untersuchung des alltäglichen Informationsverhaltens. Kurz formuliert, handelt es sich hierbei um die Weiterführung der in verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen verwendeten Begriffe *place* (auch *third place*) und *small world*, die sich auf Lokalitäten der Alltagswelt beziehen, in denen Menschen physische oder begriffliche Räume mit einer „gemeinsamen Landschaft kultureller Bedeutungen“ teilen. Konkret gemeint sind mit *information grounds* z.B. Gesundheitseinrichtungen, Kosmetiksalons, Fahrradläden oder Sportveranstaltungen, also Örtlichkeiten, an die man sich zwar zu einem bestimmten Zweck begibt, dort aber mit anderen Menschen ins Gespräch kommt und Informationen austauscht. Die Autoren berichten von mehreren empirischen Studien, aus denen sie schliessen, dass *information grounds* ein wichtiges Gebiet für die weitere Forschung darstellten. Eine Reihe von (Dissertations-) Projekten an verschiedenen Universitäten der USA und Kanadas widmet sich gegenwärtig diesem Ansatz. Im dritten Artikel, „Information Sharing“, von Talja und Hansen (Tampere, Finnland / Kista, Schweden), geht es um *collaborative information behaviour*, ebenfalls eine neue Betrachtungsweise und Forschungsrichtung im Rahmen von HIB (seit etwa 2000). Im Gegensatz zu früheren Ansätzen steht hier die Informationssuche bzw. das Informationsverhalten als Aktivität sozialer Gruppen im Mittelpunkt des Interesses, sei es als ad hoc Verhalten, sei es als geplante Teamarbeit. Dabei soll das Auftreten von „Zusammenarbeit“ bei der Informationssuche und -gewinnung erforscht werden, um zu einem besseren Verständnis von Arbeits- und Wissensprozessen zu gelangen. Auch hier werden Studien referiert, die mit diesem Ansatz das Informationsverhalten in formalen und alltäglichen Kontexten untersuchten. Die Autoren trachten überdies nach einer Einbettung von *collaborative information behaviour* in den *social practices*

Ansatz, der sich auf das gemeinsamen Erreichen von Arbeits- und anderen Zielen durch organisierte Interaktion und die Verwendung unterstützender Techniken und Artefakte (z.B. Informationsspeicher) konzentriert. Hier spielt auch der *communities of practice*-Ansatz eine Rolle, der davon ausgeht, dass jegliche Wissenserzeugungs- und Lernvorgänge tief in konkreten Arbeitsaufgaben und in interpersonalem Austausch verankert sind. Talja und Hansen greifen hier auf eine Reihe von (soziologischen) Ansätzen zurück, die für die Betrachtung von HIB nützlich sein können, und versuchen, selbst eine Art Modell für Arbeits- und Alltagspraxis unter Einschluss von *information practices* zu erstellen.

Vier Beiträge enthält schliesslich die Sektion „Multitasking, Non-linear, Organizing, and Digital Frameworks“. Im ersten befassen sich Spink, Park und Cole (Pittsburgh, PA / Montréal) mit dem Begriff *multitasking* – d.h. der Fähigkeit des Menschen, simultan mehrere Aufgabenstellungen durch *task switching* zu bewältigen – und stellen diesen als neues Paradigma für die HIB-Forschung vor. *Multitasking information behavior* bezeichnet einen gleichzeitig auf mehr als eine Menge von Informationsaufgaben (die möglicherweise auch erst entstehen) abzielenden Prozess der Informationssuche, einschliesslich der Änderung bzw. Verschiebung von Einstellungen und von kognitiven, affektiven bzw. situativen Zuständen. Die Autoren präsentieren eine der ersten mit diesem Ansatz durchgeführten Fallstudien, bei die Informationsaktivitäten eines Betriebsberaters (Informationssuche, Kommunikation, Computing) beobachtet wurden. Darauf basierend schlagen sie die Einbeziehung des ebenfalls neuen und interdisziplinären Ansatzes *co-ordination theory* vor, bei dem Koordination als die Steuerung der Abhängigkeiten zwischen Aktivitäten verstanden wird. Foster (Aberystwyth, UK) beschreibt im zweiten Aufsatz ausführlich sein (bereits vor drei Jahren publiziertes) *Modell der nichtlinearen Informationssuche* als Alternative zum vereinfachten, linearen Modell der menschlichen Problemlösung, bei dem Individuen gleichzeitig an jeweils einem Problem arbeiten, um kumulativ zur Bewältigung der Informationsaufgabe zu gelangen. Fosters Modell legt nahe, dass (a) die kleinste Aktion zu einem bedeutenden Informationssuchresultat führen kann, (b) aufgrund von Kontextänderungen und sozialer Interaktion das Informationssuchverhalten eines Individuums dessen weiteres Informationssuchverhalten beeinflusst, (c) Individuen kontinuierlich ihre Informationsprobleme konstruieren und rekonstruieren. Foster vergleicht seinen Ansatz mit einer Reihe anderer HIB-Modelle und spricht sich für eine holistische Betrachtungsweise aus. Mit einer speziellen Ausprägung von HIB, dem *human information organization behavior*, befasst sich der Beitrag von Cole und Leide (Montréal). Nach Spink und Currier be-

zeichnet dieser Begriff den Prozess der Analyse und des Einordnens (neuer) Informationsmaterialien in definierte Kategorien (z.B. ein Klassifikationssystem). Hier wird der Ansatz um eine kognitive Komponente erweitert, nämlich *metaphor instantiation*, womit ein Mechanismus für die unmittelbare Zuordnung neuer und fachlich unbekannter Informationsinhalte in die bestehende Gedächtnisstruktur (eine ad hoc Kategorienbildung) gemeint ist. Die Autoren präsentieren neben einer theoretischen Abhandlung drei Fallstudien und sprechen sich für die Berücksichtigung ihrer Überlegungen beim Design von IR-Systemen aus. Die Beiträge von Foster und Cole/Leide sind, vielleicht gemeinsam mit jenem von Talja und Hansen (s.o.), die theoretisch anspruchsvollsten des Buches und bedürfen sicherlich einer gründlicheren Rezeption. Weniger von theoretischen Überlegungen belastet, doch gewiss auch lesenswert ist der letzte Aufsatz von Nicholas et al. (London), in dem es, auf der Basis grossangelegter Weblog-Analysen, um das Informationsverhalten des *digital information consumer* geht. Die Autoren kommen zu dem Schluss, dass der mit dem Suchen/Surfen im Web oft verbundene Eindruck der Beschäftigung und Aktion den Suchenden fühlen lässt, dass „etwas“ (im Sinn der Erweiterung des Wissens) erreicht worden sei, obwohl dies nicht immer der Fall ist.

*New Directions in Human Information Behavior* ist ein Sammelband, der eindrucksvoll dokumentiert, dass sich die Forschung zu den Themen *Informationssuche* bzw. *Informationsverhalten* – ein in unserem Sprachraum freilich wenig bekannter und weitgehend unrezipierter Teilbereich der Informationswissenschaft – gegenwärtig stark im Umbruch befindet. Der Trend von den bisherigen, eher an Paradigmen wie Dokument, fachliche Informationssuche, Bibliothek, wissenschaftliche Informationsnutzung orientierten Ansätzen hin zur Betrachtung alltäglicher Situationen und weiterer Bevölkerungsschichten sowie die Einbeziehung von neuen bzw. aus anderen sozialwissenschaftlichen Bereichen stammenden theoretischen Überlegungen ist nicht zu übersehen. Mitunter mutet dies wie eine (Wieder- bzw. Neu-)Entdeckung der Kommunikationswissenschaft durch die Informationswissenschaft an – oder auch umgekehrt, zumal einige der im vorliegenden Band Schreibenden aus *communication departments* kommen. Wie auch immer, wer sich für den gegenwärtigen Stand der Entwicklung auf dem HIB-Sektor interessiert, kommt um dieses Buch nicht herum. Allerdings taucht darin der Begriff *framework* – erfahrungsgemäss oft mit weniger handfesten Inhalten korreliert und mir daher stets ein wenig suspekt – für meinen Geschmack etwas zu häufig auf.

*HIB* ist leider nicht das einzige Akronym, das hier eingeführt wird. Bisher ging es im gegenständlichen Kontext ja bloss um *IS* (information seeking)

– ein neben *IR* (information retrieval) auch schon bekanntes und eingeführtes Kurzwort. Angesichts des skizzierten Umbruchs kann *HIB* wohl akzeptiert werden, doch ist es – wie dieses Buch zu suggerieren trachtet – wirklich notwendig, daneben auch noch *IBEC* (information behaviour in everyday contexts), *ELIS* (everyday life information seeking), *HIOB* (human information organizing behaviour), *CIB* (collaborative information behaviour), *CIS&R* (collaborative information seeking & retrieval) und *HICB* (human information co-ordinating behaviour) zu verwenden? Wohl kaum, doch wer wird bzw. kann ein solches Spammig verhindern? Würde der akademische Ernst nicht jede Schadenfreude verbieten, so könnte man konstatieren, dass diese Akronymenflut zu unnötigen Druckfehlern führt (z.B. p.172, wo sogar in einer Zwischenüberschrift „HIBO“ statt „HIOB“ zu lesen ist). In herausgeberischer Hinsicht ist weiter zu bemängeln, dass die meist ansehnlichen und sich naheliegenderweise zum Teil überschneidenden Literaturverzeichnisse der einzelnen Beiträge besser in einer Gesamtbibliographie mit konsistentem Zitierstil zu vereinen gewesen wären, zumal sie in der vorliegenden Form auch etwas inkonsistent und nicht fehlerfrei sind. In diese Richtung zu investieren wäre sinnvoller gewesen als in die Erstellung eines geradezu erbärmlichen Sachregisters (dessen Verriss den Rahmen dieser Besprechung sprengen würde), welches auf Herausgeber bzw. Lektorat – falls es letzteres überhaupt noch gibt – ein eher fahles Licht wirft. Abgesehen davon fielen mir nur einige fehlerhafte bzw. unvollständige Angaben der Institutszugehörigkeiten am Beginn der einzelnen Kapitel (z.B. p.113, p.203) sowie die nicht ganz homogen gestalteten Kurzbiographien der Verfasser/innen am Ende des Buches auf. Der Band selbst ist von gewohnt solider Springer-Machart und zielt schon aufgrund seines hohen Preis wohl nur auf institutionelle Käufer ab.

Otto Oberhauser, Wien

<sup>1</sup> Vgl. ihr Posting „Amanda Spink Appointed to NICTA“ an die Mailingliste ASIS-L, 19.03.2006. [ICT = information & communication technology]